



Lucie Flebbe
Tödlicher Kick

Kriminalroman

| grafit |

Doch so abrupt die Stimmung beim 0:1 gekippt war, so plötzlich fegte jetzt beim »Tooor!« für den VfL der Begeisterungssturm über die Ränge.

Der Ausgleich! Alles war wieder möglich! Der blau-weiße Dicke neben mir hopste unbeholfen auf und ab, kam gar nicht mehr zur Ruhe. Erstaunlich, welch starke Emotionen Fußball bei Menschen auslösen kann.

Die Großbildleinwand zeigte den Torschützen. Der erst neunzehnjährige Nachwuchsspieler Justin Jankowski hatte den Schalkern den Ball abgeluchst und war zusammen mit einem zweiten jungen Spieler namens Mongabadhi durch die Abwehr des Gegners geschlüpft. Zwei Mal war der Ball hin und her gegangen, dann hatte Jankowski auf den Kasten geschossen. Halb hoch. Der

Torwart hatte keine Chance gehabt.

»Und da behaupten manche, dass Mongabadhi für die nächste Saison bei Schalke unterschrieben hätte.« Staschek tippte sich an die Stirn.

»Der hat super vorgelegt«, nickte Danner. Die Fans tobten immer noch.

»Die sollen bloß den Ball flach halten«, murzte Staschek. »Ich will das Spiel sehen, keine Hooligans in den Knast schleppen müssen.«

Seine Worte ließen mich grinsen. Mein Lieblingspolizist hatte bereits ein Sixpack Fiege-Bier vernichtet, was ihm das Erklären der Rechte bei der Festnahme von Hooligans nicht leicht machen würde.

Das Spiel ging weiter und in der Ostkurve herrschte Erstliga-Laune.

»Auf geht's!«, stimmte Danner in den Gesang ein. »VfL-Bochum, schieß ein Tor!«

Nur noch ein einziger Treffer trennte Bochum vom Aufstieg!

Und der schien plötzlich gar nicht mehr unmöglich. Entweder hatte das Tor den Spielern den nötigen Kick gegeben oder der Energydrink, für den auf den VfL-Trikots geworben wurde, zeigte Wirkung: Torschütze Jankowski, sein flinker Kollege Mongabadhi und ein mutig gewordener Mittelfeldspieler namens Gutschenk schossen jetzt im Minutentakt auf das gegnerische Tor.

Schließlich verlor ein Schalker Abwehrspieler die Nerven und grätschte Gutschenk von hinten in die Beine. Der wälzte sich mit schmerzverzerrtem Gesicht im Gras.

Der Schiedsrichter kam mit einer gelben Karte in der Hand angerannt. Der Schalker

Torwart und der gefoulte Gutschenk sahen aus, als wollten sie die Sache im Boxring klären. Der Bochumer Trainer am Spielfeldrand tobte.

*»Was?«, schnaufte auch Staschek empört.
»Von hinten in die Beine, das ist eindeutig Rot!«*

»Schiri, du Weichei! Meld dich lieber zum Häkelkurs an!«, brüllte Danner.

»Schick den Torwart wegen Meckern raus!«, schlug ein Optimist hinter uns vor.

Es blieb bei Gelb – was die Fankurve mit einem empörten Trommelwirbel quittierte.

Der Bochumer Trainer, ein schlanker, rothaariger Mann, dem Mantel und Schal einen leicht größenwahnsinnigen Chic à la Nationaltrainer verliehen, lief an der Seitenlinie schimpfend auf den Schiedsrichter

zu.

Nach einer kurzen Diskussion verwies der Unparteiische den wutschnaubenden Mann mit einem strengen Fingerzeig auf die Tribüne.

»Schiri, du Arschloch!«, sang die Ostkurve einstimmig.

Gab es für den Neongelben beim Verlassen des Stadions eigentlich Personenschutz?

Erneuter Anpfiff.

Der südländisch aussehende Nachwuchsstürmer Mongabadhi preschte wieder vor, schnappte sich den Ball und näherte sich zielstrebig dem gegnerischen Tor. Vier weiß gekleidete Schalker Spieler steuerten sternförmig auf den Angreifer zu, um ihn aufzuhalten.

Mein Blick wanderte zur Zeitanzeige auf der Leinwand. Es waren nur noch wenige